

Wasserträger, Windschattenfahrer und Gipfelstürmer

Die Tour de France rollt wieder. Trotz aller Vorwürfe und Anfeindungen, denen der Radsport derzeit ausgesetzt ist, findet er viele begeisterte Anhänger. Besonders dann, wenn die Rundfahrt in den Bergen ankommt, schlägt die Stunde der Wasserträger, Windschattenfahrer und der Gipfelstürmer. Bilder von ungeheuerlicher Dramatik tun sich auf, die Begeisterung scheint keine Grenzen zu kennen.

Nach einer kilometerlangen, ruhigen Anfahrt über vergleichsweise ebene Straßenabschnitte biegen die Radrennfahrer »in den Berg« ein. Die letzten 20 Kilometer »türmen« sich vor ihnen auf. Es ist gut zu beobachten, wie sich das Feld formiert. Die Wasserträger bereiten sich auf ihren verantwortungsvollen Dienst vor; sie werden Getränke und Verpflegung nach vorne zu den Spitzenfahrern und den Edeldomestiken fahren. Um sich scharen die Mannschaftskapitäne ihre leistungsfähigsten Kletterer: Helfer, ohne die Tagessiege unmöglich erscheinen. Sie halten sich in deren Windschatten auf, um Kräfte zu sparen für die spätere, hoffentlich Erfolg bringende Attacke wenige Kilometer vor dem Gipfel. Lautlos dirigieren sie die Helfer; sie beherrschen die Szenerie. Und dann ist es so weit, die Kletterspezialisten explodieren geradezu! Sie steigen aus dem Sattel, ein vehementer Antritt – schon haben sie sich von der Gruppe abgesetzt. Bergziegengleich stürmen die Spitzenfahrer Richtung Gipfel; niemand und nichts, so scheint es, kann sie aufhalten. Kein Blick der Gipfelstürmer zurück auf die, die ihre Dienste für Kapitän und Team vorbildlich verrichtet haben! Wer als Erster oben ankommt, ist der Größte; ihm und - vielleicht etwas abgeschwächt - den knapp geschlagenen Mitstreitern gelten anerkennender Applaus und teilweise bizarre Huldigungen der Tausenden, die den langen, beschwerlichen Weg nach oben nicht gescheut haben. Erschöpft lässt sich der Sieger feiern: ein »König«, der in diesen Augenblicken eine Art Herrschaft über Zuschauer, Veranstalter und Medienvertreter angetreten hat. Wie lange wird diese Bestand haben?

Gerade eine schwierige Bergetappe bei der Tour des France ist eine Geschichte vom Dienen und vom Herrschen. Wer ist klein, wer groß, wer ist gar der Größte? Jesus hat anlässlich eines Streits unter den Aposteln darauf eine immer gültige Antwort gegeben: »Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll dem Kleinsten gleich werden und der Führende dem Dienenden.« (Lk, 22,26) Derjenige also, der führen und herrschen will, muss auch gleichzeitig dienen können. Christus selbst hat sich, obwohl unumstrittener König, »unter euch als der, der bedient« gesehen – die menschlichste aller Aufgabenverteilungen schlechthin. Aus christlicher Sicht hat sie auf ewig Bestand. Sie ist unumkehrbar und unentbehrlich, sie gilt im Sport, im Alltag wie im Glaubensleben. Sportler und Sportlerinnen sollten sich im Erfolg dankbar an Jesu Worte erinnern!

Karl Grün, Stellvertretender Vorsitzender im DJK-Diözesanverband Würzburg